

Predigt am Ewigkeitssonntag in Nürnberg (20.11.2022)

Markus 13, 31-37

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, dem Vater, und unserm Herrn Jesus Christus.

- 31 *Himmel und Erde werden vergehen; meine Worte aber werden nicht vergehen.***
32 *Von jenem Tage aber oder der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater.*
33 *Seht euch vor, wachet! Denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist.*
34 *Es ist wie bei einem Menschen, der über Land zog und verließ sein Haus und gab seinen Knechten Vollmacht, einem jeden seine Arbeit, und gebot dem Türhüter, er sollte wachen:*
35 *So wacht nun; denn ihr wisst nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob am Abend oder zu Mitternacht oder um den Hahnenschrei oder am Morgen,*
36 *damit er euch nicht schlafend finde, wenn er plötzlich kommt.*
37 *Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachet!*

Gott, der Herr segne sein Wort an uns. Amen.

Liebe Gemeinde!

Im bürgerlichen Kalender wird der heutige Tag als Totensonntag bezeichnet. Aber ich habe immer mit allem Nachdruck darauf bestanden, dass der heutige Sonntag unter uns Christen nicht Toten- sondern Ewigkeitssonntag genannt wird, schon deshalb, weil der Totensonntag eine Erfindung des Preußenkönigs Friedrich Wilhelm III. ist, der ja auch die Union eingeführt hat. Aber vor allen Dingen nimmt der Totensonntag den Tod und die Verstorbenen in Blick, während der Ewigkeitssonntag auf das sieht, was nach dem Tode auf uns wartet.

Dabei können wir aber natürlich von der Ewigkeit nur richtig reden, wenn wir auch vom Tod reden - von unserem Tod, und mehr noch vom Tod der ganzen Schöpfung, vom Ende der Welt. Genau darauf weist Christus uns im heutigen Predigttext hin: „**Himmel und Erde werden vergehen.**“ Es ist, als wolle er uns wachrütteln aus der falschen Sicherheit, in der wir in unserem Alltag den Tod einfach verdrängen und verschweigen. Es ist, als wolle er uns wachrütteln aus unserem Vertrauen auf die trügerischen Sicherheiten, auf die man ein Leben gründen kann. Denn: „**Himmel und Erde werden vergehen.**“ Dabei geht es ihm allerdings nicht darum, uns Angst zu machen, sondern darum, uns auf das Einzige hinzuweisen, was in dieser vergänglichen Welt Bestand hat. „**Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nicht vergehen.**“

„**Meine Worte vergehen nicht!**“ - Auf das, was Christus sagt, ist Verlass. Das dürfen wir im Rückblick auf die Weltgeschichte sehen. Immer wenn sich der Pulverdampf der Vergänglichkeit nach Kriegen und Katastrophen verzogen hatte, dann war das Wort Gottes da, als verlässlicher Halt und Trost für die Menschen. Und darum ist es auch nicht verwunderlich, wenn sich die Menschen in der Vergangenheit gerade nach solchen Notzeiten ganz besonders um das Wort Gottes gesammelt haben und die Kirchen voll waren. Das scheint sich heute geändert zu haben; denn da spielt Gott als verlässlicher Halt für viele Menschen immer weniger eine Rolle.

Wir aber dürfen gewiss sein, wenn Christus sagt: „**Meine Worte werden nicht vergehen**“ – dann gilt das für Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft. Da wo Christus uns anredet, da haben wir in der Vergänglichkeit diese Welt ein Stück Ewigkeit. Denn durch sein Wort sind wir mit ihm verbunden. Und diese Verbindung kann nichts und niemand zerstören. In diesem Wort ist der auferstandene und lebendige Christus selber gegenwärtig. Durch dies Wort werden Sünden vergeben. Dies fleischgewordene Wort gibt es zu essen und zu trinken im Hl. Abendmahl. Mit diesem Wort können wir leben und – wichtiger noch – mit diesem Wort können wir sterben, weil dies Wort auch für die Ewigkeit gilt. Dabei wird in der Ewigkeit alles gewiss ganz anders sein als hier auf dieser Erde. Vor allem wird Gott ganz anders bei uns sein; greif- und sichtbar wir werden ihn sehen, wie er ist. Eins aber wird dort genau so sein wie hier: Er wird mit uns reden, und wir werden ihn hören. „**Himmel und Erde werden vergehen!**“ Das sollen wir sehen und uns darum in der Vergänglichkeit dieser Welt und unseres Lebens an dem festhalten, was Bestand hat: „**meine Worte aber werden nicht vergehen.**“

Das wird uns bewahren vor ängstlicher Flucht aus der Welt oder blinder vollkommener Hingabe an die Welt. Denn beides war immer eine Gefahr für die Christenheit.

Wenn die Welt vergeht und nur das Wort Gottes Bestand hat, dann, so wurde immer wieder gedacht, nichts wie raus aus der Welt und mit allen Sinnen ausgerichtet sein auf den jüngsten Tag. Voll Angst und Sehnsucht wartete man auf sein Kommen. Man rechnete und berechnete und versuchte dadurch beinah den Tag herbeizuzwingen und kümmerte sich nicht um das, was in und mit der Welt los war. Solch falschen Spekulationen, die zur Weltflucht führen, erteilt Christus eine klare Absage: „**Von jenem Tage aber und der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater. Seht euch vor, wachet!**“ Und in einem kleinen Bild erklärt er, was damit gemeint ist: „**Es ist wie bei einem Menschen, der über Land zog und verließ sein Haus und gab seinen Knechten Vollmacht, einem jeden seine Arbeit, und gebot dem Türhüter, er sollte wachen.**“ Auch wenn diese Welt vergänglich und nur vorläufig ist, haben wir in und an ihr unsere Aufgabe, die Gott uns stellt. Luther soll gesagt haben: „*Und wenn morgen der jüngste Tag wäre, würde ich heute ein Apfelbäumchen pflanzen.*“ Gerade weil wir wissen, dass es einmal zu Ende ist mit dieser Welt, werden wir tun, was nötig ist, aber uns mit unserem Tun nicht so wichtig nehmen. Wir stehen ja Gott sei Dank nicht unter dem Druck, die bessere Welt schaffen zu müssen, sondern haben nur die Aufgabe, in unserem kleinen begrenzten Umfeld in Familie und Gemeinde, Schule und Beruf zu versuchen, nach dem Willen Gottes zu leben.

Und als Kirche in der Welt, haben wir dann auch als Türhüter auf der Schwelle zur Ewigkeit die Aufgabe, auf das hinzuweisen, was Bestand hat und zur Wachsamkeit zu ermahnen.

Denn weil wir wissen, dass unser Herr wiederkommt am jüngsten Tage, werden wir uns nicht an diese Welt verlieren. Das war und ist bis heute die andere Gefahr der Christen, dass sie über allen Aufgaben an und in dieser Welt mit dem jüngsten Tag gar nicht mehr ernsthaft rechnen. Als die sich die Naherwartung der ersten Christen nicht erfüllte, machte sich Enttäuschung und Resignation breit, und sie begannen sich in dieser Welt einzurichten und zu Hause zu fühlen. Sie sahen ihre christliche Aufgabe im Einsatz in dieser und für diese Welt. Sie engagierten sich mit aller Kraft für Gerechtigkeit, Frieden, und Gleichberechtigung. Sie kämpften gegen den Hunger, die Armut, das Flüchtlingselend und die Klimakatastrophe. Nein, das ist sicher nicht falsch und ist alles auch eine wichtige Aufgabe gerade für uns Christen. Aber die Gefahr ist, dass man dadurch blind wird für das Entscheidende und die Ewigkeit verschläft. Denn dann rechnet man nicht mehr mit Gottes Kommen. Man rechnet nicht mehr mit seinem Gericht. Und im Laufe der Jahrtausende wurde der Gedanke an den Tod und das Sterben mehr und mehr aus dem Leben verdrängt und die Ecke des Totensonntags abgeschoben. Genau das hat Christus im Blick, wenn er seine Jünger auffordert: „**So wachet nun; denn ihr wisst nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob am Abend oder zu Mitternacht oder um den Hahnenschrei oder am Morgen, damit er euch nicht schlafend finde, wenn er plötzlich kommt.**“

Lasst uns das nicht aus dem Blick verlieren, liebe Gemeinde, dass der jüngste Tag plötzlich hereinbrechen kann. Es kann sein, dass es ein Morgen nicht mehr gibt für diese Welt, es kann sein, dass es ein Morgen nicht mehr gibt für Dein Erdenleben. Darauf gilt es vorbereitet zu sein jeden Augenblick unseres Lebens und das gilt es einzuüben ein Leben lang. Dr. Martin Luther hat in seiner Predigt über die Bereitung zum Sterben beschrieben, wie das geht:

- indem wir es immer wieder neu lernen, angesichts der Macht des Todes, der Sünde und der Hölle auf den gekreuzigten Christus zu sehen,
- indem wir in aller Treue sein Wort hören und seine Sakramente gebrauchen
- und indem wir uns im Gebet immer wieder in seine Hände befehlen.

Genau das aber geschieht vor allem anderen im Gottesdienst. Darum dient nach Luther jeder Gottesdienst der Vorbereitung auf die Ewigkeit und der Einübung ins Sterben. Dann kann es im bürgerlichen Kalender ruhig einen Totensonntag im Jahr geben, für uns Christen ist jeder Sonntag durch den Gottesdienst ein Ewigkeitssonntag, der uns an die Vergänglichkeit unseres Lebens erinnert und – was viel wichtiger ist - daran, was allein hält und trägt im Leben und im Sterben: Das Wort dessen, der den Tod besiegt hat, des auferstandenen und lebendigen Gottes-Sohnes, Jesus Christus, „**damit er euch nicht schlafend finde, wenn er plötzlich kommt.**“ Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Pfarrer i. R. Wolfgang Schmidt, Nürnberg)